

2. Die Funde in den Gräbern des Königs Béla III. († 1196) und seiner Gemahlin

Zu diesem Bestand kommen noch „die Grabinsignien König Bélas III. und Annas von Antiochien“ — so lautet der Titel der sehr gründlichen und kenntnisreichen Untersuchung, die Frau Éva Kovács (Budapest, Museum der Schönen Künste) in deutscher Sprache in den „Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungariae“ veröffentlicht (XV, Budapest 1969 S. 2—24 mit 8 Abb. im Text): sie gab mir den Anstoß zur Niederschrift dieser Seiten.

Die Gräber Bélas III. (1173—96) und seiner bereits 1184 gestorbenen zweiten Gemahlin wurden bereits 1848 entdeckt: man stieß auf sie bei Arbeiten in dem Ruinenfeld der Basilika von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), der damaligen Residenzstadt, deren Ansehen darauf beruhte, daß hier der Heilige Stephan begraben worden war. Die Identifizierung der Toten steht außer Zweifel: die Grabfunde wiesen auf das Ende des 12. Jahrhunderts, und in dieser Zeit ist kein anderer Arpadenkönig gleichen Alters dort begraben worden.

Der Fund wurde nach Budapest gebracht, hier nacheinander an drei Stellen beigesetzt und 1898 einem prunkvollen Grabmonument einverleibt, das Kaiser Franz Joseph I. als Nachkomme des Königs Béla gestiftet hatte, und zwar wurden in ihm nicht nur die Gebeine, sondern auch die Grabbeigaben geborgen — das war also die fünfte Ruhestätte der Toten: habent sua fata etiam regum ossa.

Was in den beiden Gräbern gefunden war, erfuhr die wissenschaftliche Welt 1900 durch einen sorgfältig abgefaßten Bericht, dessen Mitteilungen von anderen Autoren übernommen wurden (vgl. meine Angabe in: Herrschaftszeichen III S. 772 Anm. 7); aber eine Nachprüfung war nicht mehr möglich. Im Jahre 1967 ließ daher — ein dankenswerter Beschluß — die Ungarische Akademie der Wissenschaften das Grabmal öffnen und alle Beigaben herausnehmen. Dieses verwahrt weiter die Gebeine; die Grabfunde übernahm das ungarische Nationalmuseum. Daher kann Frau Kovács jetzt von ihnen neue Abbildungen vorlegen und allen Stücken die Stellung innerhalb vergleichbarer Grabbeigaben verschaffen, die ihnen aufgrund unseres heutigen Wissens gebührt. Sie greift gelegentlich über ihr eigentliches Thema hinaus — auf die Themen, die die Verfasserin außerdem noch behandelt hat, werden wir am Schluß eingehen.

Wir würdigen zunächst die Grabfunde der Reihe nach: An den Anfang stellen wir die Objekte, die in Gebrauch waren, bevor sie als Grabbeigaben verwendet worden sind:

a) Zwei Fingerringe aus Gold. Der des Königs ist geschmückt mit einem Almadin, der eine arabische Inschrift aufweist, der der Königin mit einem Granatstein, in den die Figur einer Sirene mit Laute eingraviert ist — antike Gemmen und orientalische Edelsteine wurden ja auch sonst im Abendland vielfach wieder benutzt. In der Kapsel unter dem Stein des Königsringes war vermutlich einmal eine Reliquie untergebracht (die Verfasserin läßt auch die Möglichkeit offen: Gift — das paßt noch nicht zum hohen Mittelalter). Zu dem auf der Margaretheninsel gefundenen glatten Saphirring, der mit Stephan V., † 1272, in Verbindung gebracht worden ist, vgl. E. Vattai in: *Folia Archaeologica* 1966/67 S. 124 mit Abb. 56 (ungar.).

In Bélas Grab wurde ferner gefunden:

b) ein silbernes Brustreliquiar (*Encolpion*) des 11. Jahrhunderts von byzantinischer Herkunft, das — wie die noch erhaltenen silbernen Kettenglieder beweisen — einmal um den Hals getragen wurde. Es besteht aus einer